

Zürcher Kultur

Jus Steiner, J.

Idée fixe im Rosennetz

Hugo Markl, ein US-Österreicher in der Galerie Walcheturm

Austrias Interim-Trésorier Harald Szeemann hat auch **Hugo Markl** in seine Kunsthaus-Wunderkammer gepackt. Dann muss wohl etwas dran sein an dem 1964 in Pasadena (Kalifornien) geborenen Österreicher. Der Courtesy von Eva Presenhuber sind die **Markl**-Exponate im rot-weiss-roten "Rosennetz" am Pfauen zu verdanken. Bei sich in der Galerie Walcheturm befriedigt die Hoflieferantin Wundernasen und Kammerjäger zudem mit einer Personale des gut untergebrachten Artisten. Vom Kunsthaus her kommend, erwartet den Kunstbessenen Donau-Melancholie auf Harley-Davidson, dann bekommt er mit Markls raumgreifendem Projekt "peter builds" eine Mischung aus Richard Serras Minimal-Opulenz in Stahlblech, kalifornischer Crudité à la Richard Prince und einem Tag im Leben von Josefine Mutzenbacher zu Gesicht.

Der Reihe nach: Sieben glänzende Metallparavents stehen in der Galerie, abgeschrägt wie Photorahmen auf dem Cheminée, und verstellen den Raum. Das Labyrinth zielt auf erogene Zonen, Spieltrieb und Klaustrophobie. Zwei Pilaster tragen auf der Höhe von Überwachungskameras weisse TV-Sets. Aus dem einen scheppern die "Doors" herüber, auf dem anderen sieht man zwei verhurte Damen, wie sie eine Gartentreppe heruntersteigen und in eine Villa schlüpfen. Der Beginn eines Pornostreifens? Aus dem anderen Monitor ruft es plötzlich "Tanja, Tanja, Tanja". Man eilt zu Hilfe, doch die Frau in der Glotze wiegt bloss den Kopf. Ihr Eyeliner erinnert an Fernsehserien der siebziger Jahre. Die Angestellte der Galerie wechselt die VHS-Kassetten. Nun trägt sich auf hellblauen Hoteldivans eine wohltemperierte Orgie zu. Der Fährtensucher schaut und streicht dann weiter durch den Blech-Wald, stösst auf eine Sprossenwand aus reinem Plexiglas. Darum herum hängen in massiven Gehäusen sechsunddreissig Phototäfelchen: Es sind die Stationen einer Strumpfhosenträgerin, die mit der Tücke des Objekts (oranger Blasebalg samt Gummischlauch) kämpft. Sie stopft sich das Ding in die Nylons. Ein Bein auf dem Taburett angewinkelt, den Minirock aus Abfallsackplastic hochgeschürzt, die Glitterpantoffeln neben dem lodernenden Brikettofen. Ist das die Klistierversion von Franz Wests Neurosenjoch oder die letzte Blähung des Wiener Aktionismus? Der Ratlose schaut gen Himmel, sieht unter der Decke graue und weisse "V"-Stücke aus Plexiglas. Moralisch angeschlagen, liest der Suggestible die Embleme als gespreizte Schenkel und schämt sich sofort für die Idée fixe.

Triebe und ihre mediative Repräsentanz. Triebe und die Irrgärten, durch die sie sich schlängeln. Markls Filme und Photos erinnern ästhetisch an Richard Prince, der die visuellen Zeichen des Alltags mit den Insignien der Kunst kreuzt, die Kopie in den Parnass des Originals hebt, indem er bestehende Photographien photographiert. Prince legt alten Pop auf, allerdings in neuer Hardcore-Version. Keine "Brillo"-Waschmittelschachteln, sondern konzentrierter "Ab achtzehn Jahren"-Junk: Illustrierten-Frontseiten mit unschön-nackten Mädchen in billigen Posen, Videokassetten aus dem Sexshop. Solche Motive finden sich nun auch bei **Markl**. Den Kunst-Ort als Erlebnispark zwischen Pollution, Nachtmahr und Surgery kennt man von Matthew Barney. Aber abwechslungsreich, wie er ist, kritzelt Markls Raum in der Zürcher Galerie trefflicher an der Libido als Barneys in rosa Rokoko-Tönen gehaltener Prothesensalotto, der dem Ex-Footballer in New York unlängst den **Hugo-Boss**-Preis eingetragen hat. Vielleicht aber ist es einfach nur der Genius loci Walcheturm, diese kleine Freiheit zwischen Sexkino, Passbüro und GSMB.

Zürich, Galerie Walcheturm (Walchestr. 6), bis 28. Februar.

254152, NZZ , 05.02.97; Words: 549, NO: 3ZUQB

© GBI-Genios Deutsche Wirtschaftsdatenbank GmbH